Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Chemnitz, 22. October. Die Generalversammlung der Actionäre der Sächsischen Kammgarnspinnerei in Harthau (Solbrig) genehmigte die Bilanz, ertheilte Decharge und beschloß die Vertheilung von 4 Procent Dividende. Für den ausscheidenden und die Wiederwahl ablehnenden Justizrath Ulrich wurde Körting in Berlin gewählt. Vier Aufsichtsrathsmitglieder legten ihr Amt nieder und der Director der Gesellschaft reichte seine Kündigung ein.

Gegründet 1851.
Photographie.
G. Chr. Hahn,
Dresden, Waisenhausstr. 34.
Mehrfach prämiirt.
Momentaufnahmen
bei jeder Witterung.
Vergrösserungen
etc. etc.
Civile Preise.

Leo Meyer,
Atelier für Zimmer-Dekoration und Styl-Möbel,
Ausstellung von Muster-Zimmern
einfachen und reichen Genres
1 Moszinski-Strasse 1
Ecke Pragerstrasse, Parterre und erste Etage.

A. Voges & Köhler, Möbelfabrik,
Ferdinandstrasse 19, part.
Vielfachen hohen Wünschen entsprechend, haben wir neben unserer Fabrikwerkstatt für Kunsttischlerei ein **reiches Lager stylgerechter Möbel** fertiggestellt und in grösseren Verkaufsräumen placirt. Wir laden zum Besuche dieser neuen Möbelausstellung hierdurch ergebenst ein.

Hôtel Kaiserhof und Stadt Wien
empfiehlt seine comfortable ausgestatteten **Säle** mit completer Bühnen-Einrichtung zur Abhaltung von **Bällen, Hochzeiten, Familienabenden** etc. unter Zusicherung coulantester Bedienung geneigter Beachtung,
Moritz Canzler.

Neuheiten in Flanellen u. Lamas sind nunmehr sämmtlich eingetroffen und mache auf meine **Kleiderlamas** und **Morgenkleiderstoffe** ganz besonders aufmerksam.
W. Metzler, 15 Altmarkt 15.
Bitte auf Firma zu achten.

Nr. 297. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 23. Oct.: Schwacher unbestimmter Wind, theils heiteres, theils nebeliges, trockenes, etwas kälteres Wetter. | Dresden, 1884. **Donnerstag, 23. Octbr.**

Nacht-Telegramm am Kopfe

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Ueber 1500 Unterschriften binnen ein, zwei Tagen hat der anti-sozialdemokratische Wahlaufruf der Leipziger Arbeiter gefunden. Die Unterschriften sind, was die Hauptsache ist, freiwillig und gern gegeben worden. Eine Beeinflussung der Arbeiter durch die Fabrikanten wurde ausdrücklich verboten. Was der gesunde Sinn des Volkes in Leipzig fertig gebracht hat, das konnte er auch in Dresden leisten. Auch in der Landeshauptstadt Sachsens bedeckt sich ein ähnlicher Wahl-Aufruf in Fabriken und Werkstätten rasch mit den Namen solcher Arbeiter, die schon lange die Hohlheit der Phrasen, die Haltlosigkeit der Versprechungen, das Arbeiterwohl schädigende Verhalten der Sozialdemokraten erkannt haben, denen der Druck der Agenten der Umsturzpartei unerträglich geworden ist. Diese Arbeiter, die theils niemals der Sozialdemokratie angehört, theils sich enttäuscht, unbefriedigt und nach Besserem verlangend, aus dem Bannkreise der Sozialdemokratie losgesagt haben, stellen sich entschlossen auf den konservativen Boden und empfehlen in kurzen Sätzen und kernigen Worten die Wahl v. Einsiedel's. Wem der König gerade dasjenige Amt anvertraute, in welchem die Pflege von Industrie und Handel als in der obersten Spitze zusammenläuft, wem der König gerade die Einführung der Gesetze zum Schutze der Arbeiter überwies, der erscheint Tausenden von Arbeitern Dresdens als der geeignetste Mann, als Abgeordneter sich ihrer anzunehmen. Die Entschiedenheit, mit welcher ein so ansehnlicher und hochachtbarer Theil der Dresdner Arbeiter Front macht gegen die Sozialdemokratie, ist einer der erfreulichsten Züge der diesmaligen Wahlbewegung. Die bekannten Verführungskünste ziehen nicht mehr. Es wurde schon mehrfach bemerkt, daß jetzt die Sozialdemokratie in ihren Kundgebungen, in denen sie das Sozialistengesetz durchaus nicht behindert, es für angezeigt findet, einen gemäßigteren Ton anzuschlagen. Der aus der französischen Revolutionszeit entlehnte Schlachtruf: „Krieg den Palästen!" ist diesmal unterblieben. Die Aufreizungen zur Revolution sind, als durchaus unzeitgemäß, jetzt weggelassen worden. Damit hatten die Sozialdemokraten schlechte Geschäfte gemacht; der gesunde Sinn des größten Theiles der Arbeiter widerstrebt an sich schon den Umsturzplänen, die Attentate, Dynamitexplosionen und die anderen Schandthaten der Anarchisten haben des Weiteren aufklärend gewirkt, indem sie zeigten, was für böse Früchte schließlich die Zerstörung aller gesellschaftlichen Ordnungen zeitigt. Auf die besitzenden Volksklassen aber hat das Drohen mit der Revolution erschreckend eingewirkt. Aus all' diesen Gründen wurde das Spielen mit dem revolutionären Feuer für diesmal unterlassen. Auch das wahre und eigentliche sozialdemokratische Programm wurde sorglich einstweilen in die Tasche gesteckt. Dieses Programm läuft bekanntlich auf eine Konfiskation alles privaten Eigenthums hinaus; die Auflösung der Ehe und Familie ist eines seiner Bestandtheile; ein großes staatliches Zwangsarbeitshaus schwebt den Sozialdemokraten als Zielpunkt vor. Selbst die Möglichkeit eines solchen Zustandes einmal zugegeben, so sagt sich doch der einfachste gesunde Menschenverstand, daß derselbe nicht ohne gewaltsame Umwälzung und einen Bürgerkrieg zu erreichen ist und daß der Weg dahin durch Meere von Blut und Thränen, über das Trümmerfeld unzähliger zerstörter Existenzen und verwüsteter Werthe, über Leichen und durch Feuergluthen führt. Diese Seite des sozialdemokratischen Programms übergehen die Reden und Wahlaufrufe der Kandidaten dieser Partei völlig mit Stillschweigen. Dafür findet man eine Kritik der ganzen Sozialreform des Kaisers und des Reichstags, sowie der Bestrebungen zu Verbesserungen der arbeitenden Klassen, die kein gutes Haar daran läßt. Absprechen und Verneinen ist die Hauptsache. Einzelne Forderungen der Sozialdemokraten sind ja vernünftig, sie decken sich mit den Forderungen anderer Parteien. Normalarbeitstag, Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Wiedereinführung einer Berufungsinstanz, Aenderung der Zuckersteuer und Aehnliches — dies sind ja höchst zweckmäßige Verlangen. Hierfür haben sich konservative wie liberale Kandidaten erklärt. In einem sozialdemokratischen Programm figuriren solche Forderungen nur als Aufputz und zur Verdeckung der eigentlichen Strebeziele der Partei. Sie sollen gewisse Wählerkreise locken. Die Wahl von Sozialdemokraten liegt nur im Interesse der Oberhäupter und Gängler dieser Partei selbst, zum allerwenigsten förderten die Arbeiter ihre Interessen damit. Schon der Umstand, daß sich die wenigen gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten nur selten im Reichstage zeigten und sich an den Arbeiten der Volksvertretung nur in gewissen Ausnahmefällen betheiligten, daß sie sogar die Wahl in Kommissionen ausschlugen, sollte von der Wahl von Genossen dieser Partei abhalten.

In der braunschweigischen Frage liegt heute wenig Neues vor. Das bedeutsamste ist, daß der Herzog von Cambridge, der hinter dem Herzog von Cumberland nächstberechtigte Erbe des Braunschweigers, in den Trauerfeierlichkeiten aus London einzutreffen und sodann sich im Auftrage seines Vetters Cumberland zum deutschen Kaiser zu begeben Willens ist. An die eigne Uebernahme der Regentschaft denkt der (übrigens hochbetagte und kinderlose) englische Prinz wohl nicht; den Zuwort englischer Prinzen auf deutsche Fürstenstühle (auch der Herzog von Edinburgh hat ein Auge auf das Herzogthum Coburg-Gotha) würde Deutschland einmüthig zurückweisen. Heute scheint es, als ob man in Berlin dafür Verständniß besäße, daß, wenn Cumberland auf die Thronfolge in Hannover verzichtet, er dann aufhört, eine Bedrohung der inneren Ruhe Deutschlands zu sein. Das Welfenthum ohne König ist auf alle Fälle ungefährlich.

Wer es Anfangs glauben mochte, daß der Ausfall der Gemeinderathswahlen in Belgien den Sturz der klerikalen Minister zur Folge haben würde, hat nicht mit der Zähigkeit der Ultramontanen gerechnet. Warum sollten sie denn auch zurückweichen? In der Abgeordnetenkammer verfügen sie nachwievor über eine Mehrheit von 34, im Senate über eine solche von 16 Stimmen. Etwas Anderes wäre es, wenn sich der König, infolge des letzten Wahlausfalls, entschlösse, das klerikale Ministerium zu entlassen und Neuwahlen auszuschreiben.

Das Attentat, das eine nervöse Frau auf den Gouverneur von New-York, dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Cleveland ausgeübt, ist demselben gewiß höchlichst gelegen gekommen. Seine Anhänger werden ihn mit dem edlen Garfield in Parallele stellen und das Abenteuer gehörig zu seinen Gunsten ausbeuten. Seine republikanischen Gegner wieder dürften keinen Augenblick zögern, das ganze Cleveland-Attentat entweder als kolossalen Wahlschwindel zu erklären, oder als eine gerechte Strafe für die Unmenschlichkeit Clevelands, dessen Ruchlosigkeit gegen das schöne Geschlecht schon einfach aus der Thatsache hervorginge, daß er in jedem Staate der Union mindestens eine verlassene Braut nebst vaterlosem Würmchen sitzen habe.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 22. October.

Berlin. Der Kaiser und der Kronprinz kehren morgen nach Berlin zurück. — Der Bundesrath berathet morgen über den deutsch-griechischen Handelsvertrag, sowie über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Transportgewerbe und über die Dampfersubvention. Die Vorlagen werden voraussichtlich den betreffenden Ausschüssen überwiesen. Vor der Endabstimmung über die beiden letztgenannten Vorlagen werden dieselben noch von dem preußischen Staatsrath berathen. Die Grundzüge der Arbeiter-, Alters- und Invaliditätsversicherung sind fertiggestellt; sie bildeten den Gegenstand der neulichen Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Staatssekretär v. Bötticher und dem Ministerialdirector Bosse. — Die offiziöse „Norddeutsche" sagt bezüglich der Braunschweigischen Thronfolge, die Frage habe infolge der Bestrebungen der hannöverschen Welfenpartei außer der rechtlichen auch eine politische Seite. Eine von reichsfeindlichen Gesinnungen getragene Politik eines Herzogs von Braunschweig würde an sich noch keine Gefahren für den Bestand des Reiches involviren, anders stelle es sich aber, wenn in den hannöverschen Landen 11 Wahlkreise unter 19, welfische Abgeordnete wählen, deren Programm, wie das des Herrn Götz v. Obernhusen lautet: „Da Preußen dem Herzog von Cumberland nicht freiwillig den hannöverschen Thron anbieten wird, so müssen Verwickelungen nach außen benützt werden, um es zur Wiederherstellung Hannovers zu zwingen." — Programm und Haltung der Welfenpartei haben das Reich in die Unmöglichkeit versetzt, diesen Bestrebungen einen archimedischen Punkt zu gewähren, wie ihn die Residenz eines souveränen Parteimitgliedes in Braunschweig geben würde. Danach hätte Cumberland keine Aussicht. — Die römische Curie soll sich lebhaft für den Herzog von Cumberland interessiren. Dr. Windthorst ist von Rom aus instruirt worden, in Gmunden versöhnlich zu wirken. Der Kaiser von Rußland, der Prinz von Wales und der König von Griechenland sollen ihre näheren Rathschläge zur Ausgleichung und Anerkennung des bestehenden Rechtszustandes im deutschen Reiche ihrem Schwager gegenüber neuerdings wiederholt haben. Ein Theil des hannöverschen Adels soll Cumberland suchen zu veranlassen, unter Anerkennung der deutschen Reichsverfassung Frieden mit Preußen zu schließen unter den Bedingungen, daß Cumberland auf die 16 Mill. Thaler des Welfenfonds verzichte, hingegen aus den Landdrosteien Hannover, Lüneburg, Hildesheim und einigen anderen Landestheilen ein neues Königreich Hannover erhalte und zugleich den herzoglichen Thron in Braunschweig besteige. Im Braunschweigischen Regentschaftsrath soll die Reichslandsidee ventilirt worden sein. Dem Vernehmen nach wird Prinz Georg von Sachsen den König Albert bei der Beisetzungsfeier des verstorbenen Herzogs von Braunschweig vertreten.

Berlin. Der englische Botschaftsrath Scott ist in Braunschweig eingetroffen, um beim Regentschaftsrathe die Erbansprüche der englischen Dynastie anzumelden.

Sibyllenort. Heute Mittag 1 Uhr fand die Einsegnung der Leiche des Herzogs im Schloßvestibul, wo der von Kerzen umgebene Sarg aufgestellt war, statt. Hofmarschall Bernewitz, der Kammerpräsident Hantelmann, der Hofstaat, sowie die Adjutanten, Schloßbeamte und Deputationen der in Oels garnisonirenden Dragoner und Jäger waren versammelt. Probst Thiele aus Braunschweig hielt eine kurze Ansprache und an das Gebet und die Einsegnung der Leiche schloß sich 1½ Uhr die Abfahrt des sechsspännigen Leichenwagens, begleitet von der gesammten Trauerversammlung und unter großer Betheilung der umwohnenden Bevölkerung nach dem Bahnhof.

Wien. Die „Politische Korrespondenz" meldet, daß der Erzherzog Franz Ferdinand Este nach Braunschweig gehe, um das österreichische Kaiserhaus bei der Leichenfeier des Herzogs zu vertreten; ebenso entsendet das 7. Dragonerregiment, dessen Inhaber der Herzog war, eine Offiziersdeputation.

Berliner Börse. Trotz fester Notirungen von festen Plätzen dominirte das Angebot. Erst gegen Schluß trat wieder Befestigung ein. Spekulative Banken matt, lustlos; Courseinbußen indeß nicht bedeutend. Deutsche Bahnen vorwiegend fest, Ostpreußen schwächer. Oesterreichische Bahnen meist matter mit Ausnahme von Elbethalbahn. Spekulative Bergwerke angeboten, niedriger. Fremde Renten nicht behauptet. Auf dem Kassamarkte ging es wieder still zu. Bergwerke schwächer, sonstige Industrien ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 22. October. **Credit 241. Staatsbahn 202½. Lombarden 124⅞. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 227½. Oesterr. Goldrente —. 6% Ung. Goldrente 77⅝. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 197,50. Egypter 62,10. Gotthardb. —. Serben —. — Fest.**

Wien, 22. October. Credit 288,70. Staatsbahn 301,50. Lombarden 148,50. Nordwestb. 175,70. Marknoten 59,65. Ung. Goldr. 289,25. Elb-thal —. Günstig.

Paris, 22. October. (Schluß.) Rente 78,27. Anleihe 107,25. Italiener 96,65. Staatsbahn 627,50. Lombarden 317,50. do. Prioritäten —. Egypter 315,00. Oest. Goldrente —. Spanier 60,16. Ottomanen 573,40. Tabaksactien —. Fest.

London, 22. October, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 101⅜. 1873er Russen 94½. Italiener 95½. Lombarden 12⅝. Türken 7⅞. 4½ fund. Amerikaner 123½. 4% Ungar. Goldrente 77⅜. Oesterr. Goldrente 85. Preußische Consols 103. Egypter 61½. Ottomanbank 12⅞. Suez Actien 75. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Prachtvoll.

Breslau, 22. October, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 10. Proc. pr. October 44,70. pr. October-November 44,70. pr. April-Mai 45,10. Weizen pr. October 162,00. Roggen pr. October 136,00. pr. November-December 129,50. pr. April-Mai 134,50. Rüböl pr. October 50,00. pr. October-November 50,00. April-Mai 51,00. — Fest. — Wetter: Veränderlich.

London, 22. Oct. Weizen ruhig, ganz geschäftslos. Mehl träge. Hafer fest. Gerste, Mais ruhig stetig. Malzgerste geschäftslos. — Prachtwetter.

Lokales und Sächsisches.

— Jener portugiesische Orden, welchen Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August dieser Tage empfing, trägt den Namen: „Vereinigter Orden des heiligen Benedikt von Aviz und des Christusordens.

— Factor Louis Schinkel in Obergurig, bei den vereinigten Bautzner Papierfabriken, empfing das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden, Postpackmeister a. D. Kießling in Dresden das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Selten hat man einer Wahlversammlung mit größerer Spannung entgegen gesehen als der, welche für vorgestern Abend der konservative Verein und der Reichsverein nach Meinhold's Sälen einberufen hatte, selten auch ist eine Versammlung begeisterter und befriedigender auseinander gegangen. Der Andrang war ein geradezu immenser. Hunderte von Wählern, die es versäumt hatten, sich Karten zu verschaffen, mußten, da die Säle nur etwa 1000 Personen fassen konnten, zurückgewiesen werden. Selbst vielen Inhabern von Einlaßkarten gelang es nur mit Mühe, sich ein leidliches Stehplätzchen zu erobern. So mußte sich beispielsweise Se. Exc. Herr Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz mit einem Stehplatz an der Saalthür begnügen. Nachdem Herr Dr. Friedrich die Versammlung, welche sich aus Wählern aller Berufsklassen, aus Beamten und Kaufleuten, Handwerkern und Arbeitern zusammensetzte, willkommen geheißen und betont hatte, daß die beiden politischen Vereine einig wären, alles Trennende bei Seite zu lassen und nur das zu suchen, was sie eine, um den Altstädter Wahlkreis den Ordnungsparteien zu erhalten, stellte er der Versammlung den Kandidaten für Dresden-Altstadt, Herrn Geheimen Rath v. Einsiedel, vor. Herr v. Einsiedel ist eine stattliche Erscheinung mit liebenswürdigen, gewinnenden Manieren. Man erkennt in ihm einen Mann von biederem Sinn, der mit Thatkraft und Energie zu handeln weiß, der sich aber bei allen seinen Handlungen von Wohlwollen leiten lassen wird. Den Stempel dieses seines Charakters trug auch seine von vielen und anhaltenden Beifallsbezeugungen unterbrochene Programmrede. Sie war in ihrer markigen Kürze und scharfen Pointirung ein Spiegelbild seines resoluten Charakters, entbehrte aber zugleich nicht einer gewissen Jovialität und des dem Herrn Redner eigenen liebenswürdigen Humors. Herr v. Einsiedel dankte aufrichtig für die Einigung der Parteien. Dieser Dank gelte in Sonderheit der nationalliberalen Partei, die ihm die Annahme der Wahl ermöglicht habe, nachdem er sich ihr gegenüber als konservativ bekannt habe. In einer anderen Stadt als in Dresden würde er ein Mandat nicht angenommen haben. Doch der Dresdner Kreis sei der erste des Landes, sei die Residenz des Königs, und Jeder blicke auf den, der ihn vertrete. Da dürfe kein guter Sachse eine Kandidatur ablehnen, wo es auf dem Spiele stehe, daß auf einen Sozialdemokraten, durch deren Treiben Dresden schon viel gelitten habe, die Wahl fallen könne. Man frage mit Recht, ob Sachsen so sehr von der Umsturzpartei zersetzt sei, daß nicht einmal Dresden sich ihrer erwehren könne. Vor Kurzem erst habe man es erlebt, daß die Führer der Sozialdemokratie, die im Landtage auf die Verfassung den Eid abgelegt, sich in demselben Landtage zu Revolutionären bekannt hätten. Die Redefreiheit im Parlament schütze sie vor dem Strafrichter, nicht aber vor der öffentlichen Meinung. Leider hielten Sonderinteressen die Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie getrennt. Redner schätze die Kandidaten der anderen Parteien hoch und erkläre sie für makellos. Er legt sodann dar, weshalb ein Zusammengehen mit den anderen Parteien nicht möglich gewesen. Mit der deutsch-freisinnigen Partei habe man sich nicht vereinigen können, da sie nicht mehr die alte Fortschrittspartei Sachsens sei, sondern die ausgesprochene Tendenz verfolge, der Reichsregierung und dem Kanzler stete Opposition zu bereiten. Die Reformler kenne Redner nicht näher. Man habe ihm nur gesagt, sie unterscheiden sich von den Konservativen durch prononcirt antisemitischen Ausdruck. Eine Partei im Reichstage seien sie nicht und aus diesem Grunde könnten die Kompromißparteien nicht zurücktreten, denn man müsse darauf bedacht sein, dem Kanzler eine Partei zu bilden, auf die er sich stützen könne. Dies aber vermöchten allein die Konservativen und die Nationalliberalen. Hierauf erwähnte der Herr Kandidat Einiges über seine Person und Thätigkeit. Seit 35 Jahren sei er im Staatsdienste thätig und 26 Jahre habe er öffentlichen Verwaltungsämtern selbstständig vorgestanden. Stets sei er bestrebt gewesen, Land und Leute kennen zu lernen und die Bedürfnisse des Landes näher zu erforschen. Als Kreishauptmann habe er die Selbstständigkeit der Gemeinden stets hoch gehalten und nie hätten ihn in seiner amtlichen Thätigkeit politische Tendenzen geleitet. Ferner sei er Reichstags- und Landtagsabgeordneter gewesen. Nicht könne er nach Art der Gladiatoren über diese seine Thätigkeit Wunden aufweisen, er sei aber auch kein Klopffechter und bekenne einfach, daß er nichts gethan habe, als seine Pflicht. Wie Herr v. Einsiedel den Kompromißansprüchen zu genügen gedenke, entwickelte er in dem bereits gestern mitgetheilten Programm, welches in der Versammlung zur Vertheilung gelangte. Hierauf begegnete Redner in treffender, theils sarkastischer Weise den Einwürfen, daß er als Staatsdiener zu Hause zu bleiben habe, daß er als solcher nicht unabhängig sei und Alles vom grünen Tische aus beurtheile. Der erste Einwurf sei eher die Ansicht eines Pfahlbürgerthums als einer Großstadt würdig. Er sei ein echter Sachse und ein ganz netter Partikularist. Der faule Partikularismus aber, der schleife sich schon im Reichstage ab. Ferner sei er unabhängig wie jeder Andere. Er wisse, daß es die Pflicht eines jeden Staatsdieners sei, zu gehorchen, und er habe stets gehorcht, aber aus Ueberzeugung, denn er wisse auch, daß die Regierung eine weise, wohlwollende sei. Sollte aber einmal ein gänzlicher Umschwung in der Regierung eintreten, nun, dann würde er gehen und sei unabhängig wie vorher. Nicht vom grünen Tisch komme er in den Reichstag, sondern von dem Markte des Lebens, wo er die Bedürfnisse des Volkes vielleicht besser kennen gelernt habe, als mancher Andere. Mit der Hoffnung, für die gute Sache zu siegen, wolle er am 28. Oktober der Wahl entgegen sehen, selbst wenn er unterliege, mache er Niemanden einen Vorwurf daraus, sondern danke für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht worden sei. Den ohne die leiseste Störung beendeten Vortrage belohnte lauter Beifall und Dank der aufmerksamen Zuhörerschaft. Eine Debatte fand nicht statt.

— In einer außerordentlichen Hauptversammlung der Dresdner Innungsmeister wird Herr Geheimer Rath von Einsiedel heute Abend in Meinhold's Sälen einen Vortrag halten über: Die Innungen und Handwerkerfrage.

— Ueber den in Pulsnitz am vergangenen Sonnabend in den Nachmittagsstunden in Folge Blutsturzes verstorbenen Kammerherrn, Rittmeister z. D., Klostervoigt des Klosters Marienstern, Hans Curt Christoph Ernst von Polenz, Herr auf Pulsnitz, sei noch mitgetheilt: Der Verschiedene stand bis zu seinem Rücktritt von der Aktivität (am 19. März 1874) beim ersten Reiterregiment, machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit und war Ritter 1. Kl. des Albrechtsordens mit der Kriegsdekoration und Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Kl., trat nach Besuch des Kadettenhauses in die Armee ein 1863, ward am 20. Februar 1864 Leutnant, am 12. Dezember 1869 Premierleutnant und bei seinem Rücktritte in das Disponibilitätsverhältniß Rittmeister. Herr von Polenz gehörte einer alten sächsischen Adelsfamilie an, welche früher andere Güter, seit 1797 aber Pulsnitz, das einzige schriftsässige Rittergut der Oberlausitz, besitzt, auf dem überdies die Qualität des Klostervoigteirechts ruht. Im besten Mannesalter, in Mitte der vierziger Jahre stehend, wurde der Kavalier aus dem Kreise der Seinen gerissen. Seine Gemahlin, die trauernde Wittwe, welcher so unerwartet die schmerzliche Pflicht